

MILEVA MARIĆ-EINSTEIN - Von grossen Hoffnungen und ihrer Tragik

„Person des Jahrhunderts“ des Magazins TIME

Albert Einstein wurde 1999 von der TIME zur Person des Jahrhunderts gewählt und als „herausragender Wissenschaftler in einem von der Wissenschaft beherrschten Jahrhundert“ bezeichnet.

1905 veröffentlichte er drei Theorien, die „die Wissenschaft für immer veränderten“. Er sollte dafür 1921 den Nobelpreis für Physik erhalten. Einsteins Geschichte ist allgemein bekannt, aber man weiss immer noch sehr wenig über seine Seelengefährtin – die vergessene Einstein – die serbische Physikstudentin Mileva Marić. In den 90er Jahren, nach Jahren des Widerstands durch Einsteins Nachlassverwalter, die fest entschlossen waren, sein Ansehen zu schützen, kamen Briefe und Dokumente ans Licht, die den Namen von Mileva Marić in den akademischen Diskurs und die modernen Medien trugen.

Sie wurde als Einsteins Gefährtin, Kollegin und Vertraute beschrieben und ihr Einfluss auf seine kreativsten Jahre gab zu vielerlei Spekulationen Anlass. Während Einstein grossen Erfolg hatte und immensen Ruhm erlangte, endeten Mileva Marićs hochgesteckte akademische Erwartungen und Träume in Verzweiflung.

In dem Buch *Einstein's Wife* (Einsteins Ehefrau), beschreibt Andrea Gabor sie mit folgenden Worten: „Sie besass einen unfehlbaren Funken von Genie, eine Hingabe an die Mathematik und Wissenschaft, die für jeden dieses Alters (16) und dieser Herkunft höchst ungewöhnlich in jener Zeit war, besonders aber für eine junge Frau. Sie war später einer der allerersten Frauen, die Physik an der Universität studierten.“

Die vergessene Einstein

Miloš Marić wurde 1846 in Kać geboren, er war einer der Nachkommen der serbischen Familien, die während der ‚Grossen Migration‘ 1690 vor der türkischen Herrschaft nach Vojvodina flohen. Er absolvierte die Militärakademie in Novi Sad und seine 13-jährige Armeelaufbahn führte ihn nach Titel, eine Stadt am Tisa-Fluss. Dort lernte er Marija Ružić kennen; sie entstammte einer wohlhabenden Grossgrundbesitzerfamilie, die auch gläubige

Katholiken und Wohltäter waren. Miloš und Marija wurden 1867 von dem Priester Tanasije Popović in der Crkva Uspenje Presvete Bogorodice (Kirche der Himmelfahrt Mariä) getraut. Die Ehe war mit drei Kindern gesegnet: Mileva kam am 19. Dezember 1875 zur Welt und wurde von dem gleichen Priester getauft, der auch die Eltern getraut hatte; Zorka folgte 1883 und Miloš 1885. Die Familie feierte Krsna Slava (‚Slava‘ bedeutet ‚Ruhm‘ und ist eine Feier zu Ehren des häuslichen Schutzheiligen - ein wichtiger religiöser

Brauch bei orthodoxen Serben, der genauen Ritualen unterliegt – damit gedachte man des Übertritts zum Christentum vor ungefähr neun Jahrhunderten; s. M. Zackheim S. 62; Anm. der Übersetzerin) am 9. Januar – am Tag des Märtyrers St. Stefan.

Nach seiner Entlassung aus der Armee, wurde Miloš Marić Kanzlist an dem Bezirksgericht Ruma und Vukovar und war ebenfalls Beamter in Novi Sad. Im serbischen Lesesaal der Stadt genoss er es, der jüngeren Generation von seiner Armeezeit zu berichten (s.a. Highfield/Carter s. 54; Anm. der Übersetzerin). 1877 erwarb er Landeigentum in Kać, drei Gutshöfe in Banja Luka (Bosnien) und baute stattliche Häuser in Titel, Novi Sad und Kać.



(Das Haus in Kač wurde während des 2. Weltkriegs von Partisanen zerstört, die Häuser von reichen Grossgrundbesitzern verwüsteten, die sich weigerten oder nicht in der Lage waren, Abgaben an die Armee zu leisten).

Mileva (von ihrer Familie Mitza genannt), wurde mit einer erblich bedingten Hüftverrenkung geboren (diese genetisch bedingte Missbildung trat in dieser Region bei ca. 20 % der Bevölkerung auf, meist bei Frauen und wurde durch die damals übliche einschnürende Wickelpraxis noch zusätzlich verstärkt, auch Milevas Schwester Zorka war davon betroffen; s. M. Zackheim S. 32; Anm. der Übersetzerin), sie war das Lieblingskind von Miloš und er lehrte sie viele Dinge, so dass sie bereits im Alter von 7 Jahren lesen und einfache arithmetische Aufgaben lösen konnte; ausserdem beherrschte sie fliessend Serbisch und Deutsch. Zudem konnte sie Noten lesen und spielte auf der Tamburitza (kroatisches Zupfinstrument zentralasiatischen Ursprungs; Anm. der Übersetzerin) die Lieblingslieder ihres Vaters.

Brilliant Studentin & Pionierin

Miloš Marić erkannte das Potential seiner Tochter und spornte sie entsprechend zu Höchstleistungen an. Nach der Grundschule in Ruma, gehörte sie 1866 zu den ersten Mädchen, die in Novi Sad eine Höhere Schule besuchten. Von 1888 – 1890 ging sie in Sremska Mitrovića zur Schule und nach Auskunft der Autoren Highfield und Carter in ihrem Buch *The Private Lives of Albert Einstein* (deutsch: *Die geheimen Leben des Albert Einstein – Eine Biographie*) “schickte ihr Vater sie dann über die Grenze nach Serbien. Miloš wollte seiner Tochter gern eine Gymnasialbildung verschaffen, aber in Österreich-Ungarn gab es nur Gymnasien für Jungen. Diese Beschränkungen waren in Ungarn aufgehoben, und deshalb wurde Mileva Schülerin der fünften Klasse des Gymnasiums in Šabac” (Highfield/Carter S. 55; Anm. der Übersetzerin). Sie war ausgezeichnet in Mathematik und Physik, Deutsch und Französisch und fertigte detaillierte Zeichnungen von örtlichen Dorfszenen an. Hier traf sie auf Ružica Dražić, mit der sie später ihre Studentenunterkunft in Zürich teilen sollte.

Mai 1892 wurde Miloš Marić an den Obersten Gerichtshof in Zagreb (vormals: Agram) berufen und Mileva wurde durch eine Sondergenehmigung als Schülerin an dem dortigen sonst nur für Jungen zugänglichen Königlichen Obergymnasium aufgenommen. „Dieser bemerkenswerte Schritt machte sie zu einer der ersten Frauen in Österreich-Ungarn, die mit Jungen im selben Klassenzimmer sitzen durften“ (Highfield/Carter S. 55; Anm. der Übersetzerin).

Am 14. November 1894 wurde sie an der Höheren Töchterschule der Stadt Zürich zugelassen und machte im Frühjahr 1896 ihre Maturitätsprüfung und begann mit dem Studium der Medizin an der Universität Zürich. Sie studierte ein Semester lang Medizin und wechselte dann im Oktober zu der Sektion VI a der Eidgenössischen Polytechnischen Schule und strebte ein Diplom an, das sie befähigen würde, die Fächer Mathematik und Physik an Oberschulen zu unterrichten. Sie war fast 21 Jahre alt und die einzige Frau, die an dem Fachbereich VI a in diesem Jahr studierte. Somit war sie überhaupt erst die fünfte Frau, die an dieser Hochschule zugelassen wurde.

Sie belegte für ein Semester auch Kurse an der Universität Heidelberg (mit Gasthörerinnen-Status, Frauen waren an deutschen Universitäten zu jener Zeit noch nicht berechtigt, sich regulär zu immatrikulieren und mussten zudem jeden Professor persönlich um Erlaubnis bitten, s.a. Highfield/Carter S. 61; Anm. der Übersetzerin).

Zurück in Zürich, studierte sie Mathematik und Physik und arbeitete an ihrer Dissertation über das Thema der Wärmeleitung, in der Hoffnung, den Doktorgrad zu erlangen. In ihrem ersten Jahr war ihre Höchstnote in Physik 5.5 (in der Schweiz war die Bestnote eine 6, umgekehrt wie in Deutschland, Anm. der Übersetzerin). In Zürich teilte sie ihre Studentenunterkunft mit ihrer früheren Schulfreundin aus Šabac, Ružica Dražić, mit Milana Bota aus Kruševac und traf auf Helene Kaufler (spätere Savić) aus Wien, die ihre beste Freundin wurde. In dem Seminar, an dem sechs Studenten teilnahmen und von denen sie die einzige Frau war, lernte sie Albert Einstein kennen, der dreieinhalb Jahre jünger als sie war.

Dann, so schreibt Gabor, „nach Jahren des akademischen Triumphes, verlor Marić ihren Antrieb. Merkwürdigerweise im Sommer 1901 fiel Marić bei dem zweiten Teil der Prüfungen durch und zum gleichen Zeitpunkt gab sie auch die Arbeit an ihrer Dissertation auf“. Was war geschehen? Einstein.

Man könnte darüber spekulieren, ob Marić ihre Doktorarbeit abgeschlossen hätte, wenn sie sich nicht in ihn verliebt hätte.

Frau Einstein

Akademisches Versagen, das Liebesverhältnis mit Einstein, die Schande einer unehelichen Schwangerschaft und der Verlust ihres ersten Kindes, all dies zusammen hatte einen verheerenden Einfluss auf den weiteren Verlauf von Milevas Leben. Aber trotz aller Missgeschicke verlor sie nie den Rückhalt ihrer Familie.

Die kürzliche Entdeckung der 54 Liebesbriefe von Einstein an Marić, die im Jahr 1897 beginnen und kurz nach ihrer Hochzeit enden, zeigen, dass Einstein Marić „als eine mir ebenbürtige Person, die so stark und unabhängig ist wie ich“ (Brief an Mileva Marić vom 3. Oktober 1900; Anm. der Übers.) sah.

Wegen der Einwände von Seiten seiner Mutter verschob Einstein die Hochzeit bis nach der Geburt des ersten Kindes – Lieserl – wurde geboren! (Das Schicksal dieses Kindes ist das Thema eines jüngst erschienenen Buchs von Michele Zackheim Einstein's Daughter, auf deutsch: Einsteins Tochter).

Sie wurden im Januar 1903 im Berner Rathaus getraut; Mileva Marić war 25 und Albert Einstein 21 Jahre alt. Während ihrer Romanze und Heirat war Marić Einsteins „Resonanzboden“. Highfield und Carter schreiben: „Marićs Vertrauen und ihre Unterstützung waren wie ein Fels für ihn, zu einer Zeit, in der er sich nur weniger Dinge sicher sein konnte.“

Sie gab Einstein emotionalen Halt und half ihm bei seiner Arbeit mit der Lösung gewisser Probleme, sie suchte nach Berechnungsfehlern und las seine Ausarbeitungen Korrektur. So ordnete sie grösstenteils ihre eigenen beruflichen Ziele den seinen unter.

Am 27. März 1901 schrieb Einstein an sie: „Du bist und bleibst mir ein Heiligtum, in das niemand dringen darf; auch weiss ich, dass Du mich von allen am innigsten liebst und am besten verstehst...“

Wie glücklich und stolz werde ich sein, wenn wir beide zusammen unsere Arbeit über die Relativbewegung siegreich zu Ende geführt haben!“ (in: Am Sonntag küsst dich mündlich, S. 122; Anm. der Übers.)

Gabor schreibt: „Während der frühen Jahre ihrer Ehe, die auch die produktivste Phase von Einsteins Laufbahn darstellte, würdigt Einstein Marić mit der Bemerkung, „sie löse all seine mathematischen Probleme“, eine Tatsache, die auch durch ihren Sohn Hans Albert bestätigt wurde sowie durch mindestens einen Studenten, der eine Weile bei den Einsteins gewohnt hatte.“

Ein Grossteil der Debatte dreht sich um die dürftige Quellenlage und wenigen Anhaltspunkte, die dafür sprechen, dass die Originalfassung von Einsteins drei berühmtesten Artikeln über den photoelektrischen Effekt, über die Brownsche Bewegung und die Relativitätstheorie, mit Einstein-Marity unterschrieben waren. Marity war die ungarische Version von Marić. Obwohl die Originalmanuskripte verloren gingen, behauptete Abram F. Joffe, ein Mitglied der Russischen Akademie der Wissenschaften, dass er die Originalpapiere gesehen hätte, als er Assistent von Wilhelm Röntgen war, der zu den Herausgebern der „Annalen der Physik“ gehörte, die die Artikel veröffentlichten. (Ein Artikel in einer 1955 erschienenen sowjetischen Physikzeitschrift zitiert Joffe – 1960 verstorben – der die Veröffentlichungen von 1905 „Einstein-Marity“ zuschreibt).

Gabor führt weiter aus: „Svetozar Varićak, ein Student, der um 1910 für einige Monate bei den Einsteins lebte, erinnerte sich, wie Mileva tagsüber putzte, kochte und die Kinder versorgte und dann am Abend sich mit Einsteins mathematischen Gleichungen beschäftigte und oft bis spät in die Nacht arbeitete. Varićak sagte aus, dass er ihr manches Mal bei der Hausarbeit behilflich war, da «sie ihm so leid tat».“

Mileva Marić erzählte auch ihrer Familie und Freunden von ihrer gemeinsamen Arbeit. Gabor schreibt: „Sie erzählte Milana Bota über ihre Arbeit mit Einstein. 1905, nach der Fertigstellung des Werkes, „Über die Elektrodynamik bewegter Körper“, die erste Abhandlung über die Spezielle Relativitätstheorie, waren Mileva und ihr Mann in Serbien auf Urlaub und sie brüstete sich bei ihrem Vater und bei Desana Tapavića Bala, die mit dem Bürgermeister von Novi Sad verheiratet war, mit den Worten: «Kurz bevor wir nach Novi Sad abgereist sind, haben wir eine wichtige Arbeit beendet, die meinen Mann weltberühmt machen wird»“ (s.a. M. Zackheim; S. 84; Anm. der Übersetzerin).

Sie glaubte an seine Fähigkeiten und stellte seine Interessen über ihre eigenen. Als ihre familiäre Situation zunehmend schwierig wurde, fragte sie Helene Savić in einem Brief nach einer möglichen Lehrtätigkeit für ihren Mann und sich selbst in Belgrad. Aber all ihre Bemühungen waren letztlich vergeblich und die Ehe begann ungefähr ab 1914 zu bröckeln; sie wurden 1919 geschieden. Mileva Marić, die Einstein immer noch sehr liebte, erlitt einen körperlichen und emotionalen Zusammenbruch. Die künftigen Einstein-Biographen liessen ihren Beitrag völlig ausser acht und tilgten ihren Namen fast völlig aus der Geschichte.

Hingebungsvolle Mutter

Aus der Ehe von Mileva Marć mit Albert Einstein gingen zwei Söhne hervor: Hans-Albert (1904-1973) wurde Hydraulik-Ingenieur und war eine international angesehene Autorität auf dem Gebiet von Sedimentbildungen und Flussregulierungen; seine Expertisen halfen z.B. bei dem Eingriff in den Flussverlauf des Mississippi, Missouri, Rio Grande und bei Flüssen in Thailand und Indien. Er war Professor für Hydraulik an der Universität in Berkeley in Kalifornien von 1947 – 1971. Er war zweimal verheiratet und hatte drei Kinder.

Der zweite Sohn, Eduard (1910-1965), war sehr begabt in Musik und Literatur und studierte Medizin und Psychiatrie. Er erlitt 1929 einen Nervenzusammenbruch und wurde als schizophoren diagnostiziert. Mileva Marić widmete sich fortan seiner Pflege. Er war öfter in stationärer Behandlung und sie lebte mit ihren Kindern, denen sie sich ausschliesslich widmete, unter kärglichen Bedingungen. Als Teil der Scheidungsregelung erhielt sie die finanzielle Summe, die mit dem Nobelpreis einherging (A. Einstein erhielt den Nobelpreis erst 1922, also drei Jahre nach der Scheidung, aber er und Mileva waren sich zu diesem Zeitpunkt schon völlig sicher, dass er ihn erhalten würde; allerdings knüpfte er an die Art der Verwendung des Geldes bestimmte Bedingungen; Anm. der Übersetzerin), aber die umfangreichen medizinischen Kosten für Eduard frassen das Geld recht schnell auf. Um über die Runden zu kommen, erteilte sie Privatunterricht in Mathematik und Physik und gab Klavierstunden.

Am 22. September 1913 brachte die Zeitung Zastava (Die Fahne) in Novi Sad einen Bericht über die Taufe: „Gestern wurden in der serbisch-orthodoxen Kirche zwei kleine Schweizer, die Söhne Albert Einsteins und die Enkel unseres geschätzten Freundes und Mitbürgers Miloš Marić getauft. Der kum (Taufpate) war Lazar Marković“ (er war der Arzt der Familie Marić und in Novi Sad auch als Schriftsteller und Dramatiker berühmt; wahrscheinlich ist er der Gross- oder Urgrossvater der Autorin; s.a. M. Zackheim S. 99; Anm. der Übersetzerin).

Körperlich und geistig erschöpft sowie finanziell am Ende, starb Mileva Marić einsam im Alter von 73 Jahren am 4. August 1948. Sie wurde auf dem Friedhof Nordheim in Zürich begraben und laut Highfield und Carter ist „ihr Grab im Zuge von Umorganisationen seitdem verschwunden. Die Todesanzeige in der Lokalanzeige erwähnt ihren früheren Mann nicht: «Nach langem Krankenlager ging heute im 73. Altersjahr unsere geliebte Mutter Mileva Einstein-Marić zur ewigen Ruhe ein. Um stille Teilnahme bitten in tiefer Trauer Hans Albert und Frieda Einstein-Knecht und Eduard Einstein»“ (Highfield/Carter, S. 311 f.; Anm. der Übersetzerin).

Nach dem Tod von Mileva wurde Eduard wieder in die Psychiatrische Anstalt Burghölzli in Zürich eingewiesen und starb dort am 25. Oktober 1965. Seine Todesurkunde weist ihn als Einsteins Sohn aus, auch wenn sein Vater ihn seit 30 Jahren nicht mehr gesehen hatte. Mileva Marić, die bis zu ihrem letzten Atemzug für ihn gesorgt hatte, fand keinerlei Erwähnung. Selbst im Tod blieb ihr Schicksal tragisch.

Die Wiederentdeckung von Mileva Marić

Mileva Marić blieb zwar die vergessene Einstein zu Lebzeiten, aber durch die Veröffentlichung des Briefwechsels zwischen Albert Einstein und Mileva Marić, zollt man ihr inzwischen doch Anerkennung. Ihr wissenschaftlicher Beitrag wird zunehmend in akademischen Kreisen heftig diskutiert und viele Artikel und Bücher sind ihr gewidmet.

1990 fand eine Gremiumsdiskussion anlässlich des Jahrestreffens der ‚American Association for the Advancement of Science‘ in New Orleans statt, die sich mit der Frage beschäftigte, in welchem Masse Marić zu Einsteins Werk beigetragen hat. Es wurden Argumentationen der verschiedenen Lager vorgebracht und seitdem sind viele Zeitschriftenartikel über die zwei Einsteins erschienen. Die Befürworter von Mileva Marić sind u.a. Evan Harris Walker, Physiker an der Ballistik-Abteilung des US-Militärs in Aberdeen Proving Grounds in Maryland sowie Frau Dr. Senta Troemel-Plötz, eine feministische Linguistin mit Lehraufträgen an verschiedenen deutschen Universitäten (sie arbeitet heute als Wissenschaftlerin und Sachbuchautorin in den USA; Anm. der Übersetzerin). Im Oktober 1995 fand auch in Novi Sad ein Symposium zu Ehren von Mileva Marić-Einstein statt.

Die erste Biographie über Mileva Marić war das ausgezeichnete Buch von Desanka Djurić Trbuhović

U Senci Alberta Ajnstajna, das 1969 bei dem Bagdala-Verlag in Krusevać erschien. Die deutsche Ausgabe Im Schatten Albert Einsteins erschien 1983 in Bern und hatte mehrere Auflagen. Das Buch wurde inzwischen auch ins Englische von dem aus Schweden stammenden Karlo Baranj übersetzt, das Copyright liegt bei Adel Adelson. Es ist zu hoffen, dass die englische Ausgabe bald erscheinen wird (im Internet ist kein bibliographischer Hinweis darauf zu finden; Anm. der Übersetzerin).

Es erschienen auch Theaterstücke und Romane im Andenken an Mileva: Mileva Ajnstajn, ein Drama in zwei Akten von Vida Ognjenović und die Romane Mileva Marić von Dragana Bukumirović und Mrs. Einstein von Anna McGrail.

Noch zwei Bücher zu dem Thema kamen 1999 heraus: Einstein in Love: A Scientific Romance von Dennis Overbye und das ausgezeichnete Werk Einstein's Daughter - The Search for Lieserl (deutsch: Einsteins Tochter) von Michele Zackheim.

Es scheint, dass Mileva Marićs Leben, das geprägt war von Liebe und Verheissungen, aber auch von Dürsterheit und Betrug sowie unvorstellbarem Schmerz, jetzt endlich in dem neuen Jahrtausend in das öffentliche Bewusstsein gebracht und sie dann ihren rechtmässigen Platz in der Geschichte einnehmen wird.

Die Suche nach Lieserl

Michele Zackheims Buch Einstein's Daughter: The Search for Lieserl ist ein exzellentes Werk, das auf verschiedenen Ebenen gelesen werden kann: Es geht sowohl um die Suche nach dem lange geheim gehaltenen ersten Kind von Albert Einstein und Mileva Marić als auch um die Biographie von Mileva, verknüpft mit der Geschichte ihrer Familie und wie diese sich ihrer erinnert. Ebenfalls dargestellt wird das Leben in Vojvodina und Serbien zu Beginn und am Ende des 20. Jahrhunderts.

Für Michele Zackheim war bald klar, dass sie für ihre Spurensuche nach dem Kind und Mileva auch das „kulturelle Wesen Serbiens“ verstehen müsste. Das Buch basiert auf mehr als hundert Interviews und einer breit angelegten Recherche und Forschung durch serbische Archive, Historie und Literatur, so dass Zackheim die Geschichte wirklich „iz prve ruke“ („aus erster Hand“) nennen kann (s. M. Zackheim S. 18 f.; Anm. der Übersetzerin).

Es behandelt auch die Geschichte der Nachkommen von Mileva heute – den Cousin zweiten Grades Dragiša Marić, seine Mutter, eine Kusine ersten Grades Ljubica Marić, den Cousin zweiten Grades Jovan Ružić, die Kusine ersten Grades Sofija Galić Golubović – und die Nachfahren von Milevas besten Freunden - Helene Savićs Enkel Dr. Milan Popović und Milana Bota Stefanovićs Enkelin Ivana Stefanović.

Bis dahin ihr unbekannte Briefe und Photos wurden Michele Zackheim gezeigt, die sie dann in ihre Geschichte über Mileva einarbeiten konnte.

Die erste Biographin von M. Marić war eine serbische Mathematikerin und Physikerin, Desanka Djurić-Trbuhović, deren Buch U Senci Alberta Ajnstajna – Im Schatten Albert Einsteins 1969 zum ersten Mal publiziert wurde und seitdem auch ins Deutsche und Englische übersetzt wurde. Es stellt die bislang vollständigste und beste Biographie dar, die über M. Marić geschrieben wurde und ist die erste Quelle für interessierte Schriftsteller und Forscher, die sich mit dem Leben von Mileva Marić näher beschäftigen möchten. M. Zackheim liess sich auch von ihrem Sohn, Prof. Ljubomir Trbuhović, beim Verfassen ihres Buches beraten.

Einsteins Tochter ist ein Buch voller Erinnerungen, das die Epoche von M. Marić neu erstehen lässt. Es enthält eine Beschreibung ihres Urgrossvaters mütterlicherseits, Ružić, der „für die neuerrichtete Kirche von Titel in Wien zwei enorme Messingglocken bestellte. Sie wurden mit dem Zug über Budapest durch Mitteleuropa befördert, überquerten die üppigen Ebenen um Novi Sad und gelangten über Kać, Budisava, Šajkaš, Vilovo und Lok nach Titel. Da die Kirche drei Kilometer vom Bahnhof entfernt war, kamen zwei Knechte von Ružićs Hof mit einem geschmückten Ochsengespann herbei. Man lud die Glocken still und ehrfürchtig auf den Wagen. Ružić schritt neben dem Gespann dahin, als die kleine Prozession ihre Fahrt zur Kirche begann. Menschen aus dem Dorf und aus der Umgebung säumten den Pfad und warfen bunte Stoffetzen nach dem Wagen, so dass Ružić und die Ochsen in den

verschiedensten Farben leuchteten. An der Kirche sprach der Priester seinen blagoslov, den Segen, und besprengte die Glocken mit Weihwasser. Dann wurden sie mit Seilen auf den Turm gehievt und dort von örtlichen Zimmermännern angebracht. Schon nach zwei Stunden läuteten die Glocken über den Dächern von Titel...Zu Lebzeiten sprach Ružić nie von seiner Schenkung. Es wäre unhöflich gewesen – genauso anstössig, wie von einer Familienschande zu reden“ (M. Zackheim S. 30 f.; Anm. der Übersetzerin).

Es existieren auch Erinnerungen an Albert Einstein in Novi Sad, wenn er bei der Familie Marić in der Kisačka-Strasse zu Besuch war. Er sass gern im Königin-Elisabeth-Café, das zu dem Hotel gehörte, das Lazar Dundjerski, einem der reichsten Männer in Vojvodina, gehörte. Albert Einstein pflegte auf der hinteren Terrasse zu sitzen und zu lesen. „Noch heute erzählen sich Bewohner von Novi Sad Geschichten über Alberts Gesprächigkeit und sein Gelächter. Auf dieser Terrasse soll Albert gesagt haben, er sei »nicht gegen massvollen Alkoholgenuss«.

»Voila«, rief er, »der Serbe trinkt von Geburt bis zum Tod. Wenn er geboren wird, wenn er heranreift, wenn er reist, wenn er heiratet, wenn er begraben wird – und doch sind die Serben eine Nation von Genies. So empfinde ich sie meiner Frau wegen«, (M. Zackheim S. 85; Anm. der Übersetzerin).

Michele Zackheim beschreibt auch die Kirche, in der die Einstein-Söhne getauft wurden:

„Die um 1730 im klassischen Barockstil errichtete Nikolajevska crkva - St. Nikolas-Kirche, ist die älteste Kirche in Novi Sad. Die Wände sind mit Goldfiligran geschmückt, welches das Licht von den Buntglasfenstern und von Hunderten flackernder Kerzen her einfängt. Der Priester der Kirche, Pater Teodor Milić, war ein berühmter Sänger, Prediger, radikaler Politiker und persönlicher Freund von Miloš Marić“ (M. Zackheim S. 98 f.; Anm. der Übersetzerin).

Die Autorin behandelt auch das Thema der Juden in Vojvodina: „Die Juden stellten in den Dörfern der Vojvodina eine nicht zu übersehende Minderheit dar...Obwohl eine unausgesprochene Trennung zwischen den Religionsgemeinschaften herrschte, war der Antisemitismus bei den Serben nicht verbreitet. Die orthodoxe Kirche war tolerant und brachte keine offenen Vorurteile zum Ausdruck. Gleichwohl kam es in mehrheitlich katholischen Landstrichen, besonders in deutschen und ungarischen Gegenden, zu antisemitischen Vorfällen“ (M. Zackheim, S. 46; Anm. der Übersetzerin).

M. Zackheim verdient grosse Anerkennung für ihre umfangreiche Forschungsarbeit und Recherchen, die sie in den Archiven von Vojvodina und Serbien tätigte. Es ist erschütternd zu lesen, dass „grosse Teile der Vergangenheit im Kriegschao zerstört wurden“ (M. Zackheim, S. 234; Anm. der Übersetzerin).

Sie erzählt die Geschichte, dass “die deutsche Regierung noch heute in ihren Museen und Magazinen Ikonen und andere kirchliche Kunstwerke verwahre, die aus der Vojvodina gestohlen worden seien. Die Deutschen weigerten sich, die Gegenstände zurückzugeben, da die Serben ihre Besitzansprüche nicht belegen könnten...Ein Deutscher aus Berlin war 1928 nach Novi Sad gekommen...wobei er als Spitzel der Nazis agierte. Drei Jahre nach dem ersten Dokumentendiebstahl arrangierte er den Transport von weiteren dreissig Waggonladungen. Er befahl, das Material in den Salzbergwerken der Tschechoslowakei zu lagern, und nahm die Bestandsliste mit...Die Deutschen stellten ein Team von sechzig Wissenschaftlern zusammen, die das Material sichten und den Beweis erbringen sollten, dass das Königreich Serbien den Ersten Weltkrieg angezettelt habe“ (M. Zackheim, S. 233; Anm. der Übersetzerin).

Die Aufzeichnungen in Vojvodina and Serbien erlebten viele Regimes und es ist bekannt “dass die Kommunisten am Ende des Zweiten Weltkriegs viele der alten Unterlagen zu neuem Papier verarbeitet haben“ (M. Zackheim, S. 236; Anm. der Übersetzerin).

Im Zuge ihrer Recherchen arbeitete sie sich durch 32 Archive in Vojvodina, Serbien, Ungarn und Österreich.

Es ist ein Segen, dass sie ihre Nachforschungen nicht später durchführte – nämlich einmal vor und zwei Male während des Krieges – insgesamt reiste sie dreimal nach Serbien, sie schreibt: “Heute, 1999, liegt das Land nach dem letzten Krieg in Trümmern. Viele der Archive, Meldeämter, Schulen, Krankenhäuser und Friedhöfe, wo ich meine Nachforschungen anstellte, sind beschädigt oder zerstört worden“ (M. Zackheim, S. 19; Anm. der Übersetzerin).

Einsteins Tochter ist ein ausgezeichnetes und unterhaltsames Buch, was man „kaum aus der Hand zu legen“ vermag

und wenn man die ganze Nacht hindurch liest.

Veröffentlicht in:

„Voice of Canadian Serbs“ („Stimme der Kanadischen Serben“), Donnerstag, 27. Januar 2000 –
Nr: 2692 – Jg. 66

Bibliographie

Bücher

Djurić-Trbuhović, Desanka. U Senci Alberta Ajnstajna. Krusevac: Bagdala, 1969.

Deutsche Übersetzung:

Im Schatten Albert Einsteins. Das tragische Leben der Mileva Einstein-Marić .
Bern 1983 (Paul Haupt)

Forbes, Malcolm. What Happened to Their Kids! Children of the Rich and Famous, Children of Albert Einstein. New York: Simon & Schuster, 1990.

Gabor, Andrea. Einstein's Wife: Work and Marriage in the Lives of Five Great Twentieth Century Women. New York: Viking Press, 1995.

Highfield, Roger and Carter, Paul. The Private Lives of Albert Einstein. London: Faber & Faber, 1993.

Deutsche Übersetzung:

Die geheimen Leben des Albert Einstein – Eine Biographie.

Wiesbaden 2004 (Lizenzausgabe des Marix Verlages, zuvor: München 1994, Deutscher Taschenbuch-Verlag)

Renn, Jürgen and Schulman, Robert, Eds. Albert Einstein / Mileva Marić : The Love Letters.
Princeton: Princeton UP, 1992.

Deutsche Übersetzung:

Renn, Jürgen and Schulman, Robert (Hg.). Am Sonntag küsst ich Dich mündlich. Die Liebesbriefe
1897 – 1903. München, Zürich 1998 (Piper)

Zackheim, Michele. Einstein's Daughter: The Search for Lieserl. New York: Riverhead (Penguin Putnam), 1999.

Deutsche Übersetzung:

Einsteins Tochter. München 1999 (List)

Artikel

“Albert Einstein - Person of the Century”, TIME, 31. Dezember 1999.

Chamberlain, Lesley, “A Daughter of Science”, Times Literary Supplement, 13. Februar 1998.

“Did Einstein’s Wife Aid in Theories?”, New York Times; 27. März 1990.

Garfield, Simon L. “First Wife’s Role in Einstein Work Debated”, Christian Science Monitor, 27. Februar 1990.

Goodman, Ellen, “Relatives and Relativity: There Were Two Einsteins”, International Herald Tribune, 16. März 1990.

Dennis Overbye, “Einstein in Love”, TIME, 30. April 1990.

Robinson, Paul A. Jr. “Early Einstein: The Young Physicist’s Papers”, Christian Science Monitor, 11. Oktober 1987.

Sullivan, Walter, “Einstein Letters Tell of Anguished Love Affair”, New York Times, 3. Mai 1987.

Weiterführende Lektüre

Bukumirovic, Dragana. Mileva Marić Ajnstajn. Biblioteka Fatalne Srpkinje, Knjiga Broj 2. Beograd: Narodna Knjiga 1998.

Einstein, Elizabeth Roboz. Hans Albert Einstein: Reminiscences of His Life and Our Life Together. Iowa Institute of Hydraulic Research, University of Iowa, 1991. (Anhang A enthält Mileva Marić s Biographie von Djordje Krstic.)

McGrail, Anna. Mrs. Einstein, a Novel. New York: Doubleday, 1998.

Deutsche Übersetzung:
Fräulein Einsteins Universum, München 1998 (Diana-Verlag)

Ein fiktiver Roman um die Tochter von Einstein: Lieserl Einstein ist nicht, wie allgemein angenommen im Alter von knapp 2 Jahren an Scharlach gestorben. Sie ist bei einer Verwandten aufgewachsen und arbeitet im Berlin der 30er Jahre als Physikerin an dem Bau der Atombombe mit, u.a. aus Rache an ihrem Vater, der die Wissenschaft über seine eigene Tochter gestellt hat; Anm. der Übersetzerin).

Ognjenovic, Vida. Mileva Ajnstajn, Drama u Dva Dela. Beograd: Stubovi Kulture, 1998.

Overbye, Dennis. Einstein in Love, A Scientific Romance. Boston: Little Brown, 1999.

Nachbemerkung der Übersetzerin:

Der englische Originalartikel ist von einer in Kanada lebenden Serbin in einer Zeitschrift für Serben erschienen. Das wird in dem Text an einigen Stellen deutlich, an denen sie serbische Ausdrücke verwendet, ohne die englische Übersetzung mit anzugeben. Um den Artikel auch in der deutschen Übersetzung möglichst authentisch zu vermitteln, habe ich diese „Serbismen“ in kursiver Schrift belassen und die deutsche Bedeutung in Klammern hinzugefügt. Bei den Textpassagen, die die Autorin aus Büchern zitiert, die auch auf deutsch erhältlich sind – das sind die bei Piper erschienenen Liebesbriefe sowie die Bücher von Highfield/Carter und Michele Zackheim - habe ich den jeweiligen Text aus den Übersetzungen zitiert und in Klammern die Seitenzahlen vermerkt, so dass der interessierte Leser, der sich mit dem Thema näher beschäftigen möchte, die Zitate und weitere Informationen dazu schnell nachschlagen kann. Interessant ist der Artikel, da er einen sehr viel weniger bekannten Aspekt in Einsteins Leben beleuchtet, das man ansonsten geographisch meist nur mit Bern, Berlin und den USA (Princeton) assoziiert, nämlich seine Aufenthalte in der serbischen Heimat und bei der Familie seiner ersten Frau, Mileva Marić.

Übersetzt von Dagmar Kuhn,
Frankfurt/M., Februar 2008

Email: dagmar.kuhn@gmx.de

Kurzinfo zur Übersetzerin:

Studium der Ethnologie und Vergleichenden Religionswissenschaften mit Schwerpunkt Schamanismus, Ethnomedizin und Ethnomusikologie.

Seit vielen Jahren Beschäftigung mit alternativer Medizin und innovativen Technologien und Forschungen, wie u.a. zum Gedächtnis des Wassers, zur Biophotonik, Bionik, neue Erkenntnisse zur DNS und Neue-Energie-Technologien.

Ausserdem Auftritte als Sängerin mit einem musikalischen Repertoire in über 10 Sprachen, u.a. Hebräisch, Arabisch, Türkisch, Djudeo-Español und Japanisch im Rahmen von Veranstaltungen zu dem Thema „Dialog der Kulturen und Religionen“.